

Vier Augen sehen mehr als zwei

Es lohnt sich, eine Zweitmeinung zum Wertschriftendepot einzuholen

Roland Kuonen ist eidgenössisch diplomierter Bankfachexperte und Finanzplaner mit Fachausweis. Der unabhängige Finanzplaner ist Partner bei Glauser+Partner in Bern und Brig. Glauser+Partner ist offizieller Finanzberater von LEBE und berät Lehrpersonen in Vorsorge-, Steuer- und Anlagefragen. Heute schreibt Roland Kuonen erstmals für die «berner schule».

Egon und Rosa Meier sind Doppelverdiener mit einem Gesamtpensum von 170 Prozent. Nach dem Ausbildungsende der

Roland Kuonen

Kinder dauerte es nicht lange, bis sich auf den Lohn- und Sparkonti liquide Mittel von über 100000 Franken angesammelt hatten. Die Initiative ging dann von ihrer Hausbank aus: Ihr Kundenberater rief an und lud sie zu einem Beratungstermin ein. Nach dem dreissigminütigen Gespräch waren sich Meiers rasch einig: Sie wollten rund 30000 Franken als Liquiditätsreserve zurückbehalten und den Rest in Wertschriften anlegen. Schliesslich benötigten sie diese Mittel für längere Zeit nicht, das Zinsniveau war tief und die Wertschriften versprachen doch eine attraktivere Rendite. Sie entschieden sich auf Empfehlung ihres Beraters für einen Portfoliofonds der Hausbank mit der Strategie «Balanced».

Erbschaft nachinvestiert

Den Jahresendauszügen per Ende 2005 und 2006 konnten Egon und Rosa Meier entnehmen, dass ihr Fonds an Wert zulegte. Anfang 2007 erbte Egon von seiner Mutter 150000 Franken in bar. Als ihr Kundenberater erneut anrief und sich für weitere Anlagen empfahl, liessen sich die Eheleute Meier relativ rasch überzeugen, auch diese Mittel zu investieren. Sie folgten der Empfehlung ihres Beraters und stockten den Portfoliofonds auf. Zur Ergänzung der Basisanlage kauften sie zudem drei weitere Fonds. Auch zeichneten sie ein strukturiertes Produkt über 50000 Franken. Bei Letzterem überzeugte die Meiers vor allem das Argument, dass dieses über einen Kapitalschutz verfüge. Schon clever, was die Finanzindustrie so alles anbietet: Wenn die Börse gut geht, kann man von Gewinnchancen profitieren; und wenn die Kurse sinken, erhält man nach acht Jahren mindestens das investierte Geld zurück. Gegenparteiensrisiko, offene und versteckte Kosten, aktive oder passive Verwaltung waren auch bei diesem Gespräch höchstens am Rande ein Thema. Nicht zuletzt dank den guten bisherigen Erfahrungen folgten sie den Empfehlungen ihres Beraters.

Talfahrt im Jahr 2008

Im Jahre 2008 überschlugen sich die Ereignisse. Die weltweite Talfahrt an den Börsen

wurde zum dominierenden Thema. Nur zu verständlich, dass nun am Familientisch und in Gesprächen mit Freunden auch bei Meiers das Thema «Wertschriften» immer wieder diskutiert wurde. Dabei erfuhren sie zum Beispiel, dass allein in der Schweiz mehr als 5000 Anlagefonds zum Vertrieb zugelassen sind und dass die Kosten eine bedeutende Rolle spielen. Auch hörten sie zum ersten Mal etwas von bankenunabhängiger Fondsauswahl. Der Empfehlung ihrer Hausbank, engagiert zu bleiben und die Krise auszusitzen, folgten sie. Gleichzeitig beschlossen sie, bei einer unabhängigen Instanz eine Zweitmeinung einzuholen. Vor allem Egon war zum Schluss gekommen, dass die Materie doch zu komplex sei, um selber das ganze Knowhow aufzubauen.

Überraschung beim Erstgespräch

Meiers stellten sich vor, dass der neutrale Berater relativ rasch den Depotauszug einsehen würde und dann sein Urteil über die vorhandenen Anlagen abgeben würde. Es kam aber ganz anders. Der Berater stellte ihnen sehr viele Fragen und wollte ihre Gesamtsituation kennenlernen. So wollte er zum Beispiel neben Informationen zur Risikobereitschaft und zum Anlagehorizont wissen, wie sie gegen die Risiken Tod und Invalidität abgesichert seien, er stellte Fragen zu ihrer Wohnsituation und zu ihrer gesamten Vermögenssituation, was für Projekte sie in den nächsten zehn Jahren planten, ob sie sich schon Gedanken zum Antritt der Pension gemacht hätten, wie sich die Pensionskassensituation präsentiere und ob sie noch Einkaufspotenzial in die Pensionskasse hätten, wie sie die Möglichkeiten der gebundenen Vorsorge nutzten und ob sie Interesse an Anlagen hätten, die besonderen ökologischen und sozialen Grundsätzen Rechnung tragen. Er erklärte diesen Informationsbedarf mit dem Grundsatz, dass Anlagen optimal integriert sein sollten in die gesamte Vorsorge- und Vermögenssituation.

Ergebnis der Analyse

Bei der zweiten Besprechung wurde der Berater rasch konkret. Das Ergebnis kurz zusammengefasst:

- Der Anlagehorizont und das Risikoprofil im Wertschriftendepot stimmen mit dem Anle-



Roland Kuonen

Bild zvg

gerprofil von Egon und Rosa Meier überein. Die Liquiditätsreserve ist angemessen.

- Alle vier Fonds im Depot stammen von der Hausbank. Nur einer gehört in seiner Kategorie über einen Zeitraum von fünf Jahren zu den Top-Fonds seiner Anlagekategorie. Zwei der Fonds rangieren in ihrer Kategorie sogar im letzten Drittel. Gesamthaft wäre bei gleichem Risiko eine bessere Rendite durchaus möglich gewesen.
- Der Balanced-Fonds hat den Nachteil, dass bei einem Verkauf auch Aktienanteile verkauft werden müssten, was je nach Zeitpunkt ungünstig sein kann. Zudem muss das Fondsmanagementteam sowohl den Aktien- wie den Obligationenmarkt abdecken, was die ohnehin schwierige Aufgabe zusätzlich erschwert und höhere Kosten verursacht.
- Obwohl die Eheleute Meier dies begrüsst hätten, sind keine Wertpapiere mit nachhaltigem Charakter in ihrem Depot.

- Das Depot wird passiv verwaltet; das heisst, Anlagen mit unterdurchschnittlicher Rendite oder hohen Kosten werden nicht regelmässig hinterfragt und allenfalls ausgetauscht.
- Die Gebühren (Ausgabekommissionen, Verwaltungsgebühren, Depotgebühren, Kontoführungsspesen) liegen im Durchschnitt. Mit einer optimaleren Lösung liessen sich jährlich einige Hundert Franken einsparen.
- Ein Teil der freien Mittel wäre besser für Einkäufe in die Pensionskasse verwendet worden. Frau Meier verfügt noch über ein beträchtliches Einkaufspotenzial (Mutterschaftspause); mit wenig Risiko hätten hier Erträge erzielt werden können, die dank dem Steuervorteil deutlich über den erwarteten Durchschnittsrenditen der Anlagen liegen. Zudem wären die Risikoleistungen bei der BLVK in Zukunft höher ausgefallen.
- Beim strukturierten Produkt hatten Meiers Glück: Die ausländische Bank, die als Gegenpartei auftritt, erhielt Unterstützung vom Staat, und so stehen die Chancen gut, dass sie beim Verfall wenigstens das investierte Geld retour erhalten.

Die nächsten Schritte

Egon und Rosa Meier sind sich einig: Das Geld für die Beratung war sehr gut investiert. Da lässt sich doch sowohl bei der Rendite wie bei den Gebühren einiges optimieren. Wie so oft war es auch hier gut, sich nicht auf eine einzige Meinung zu verlassen. Sie werden nun das Gespräch mit der Hausbank suchen und zwei zusätzliche Offerten für die Verwaltung ihres Vermögens einholen. Anschliessend entscheiden sie über das weitere Vorgehen.

Kriterien der Wertschriftenanalyse

- Risiko: Stimmen Risiko- und Anlegerprofil überein? Klumpenrisiken und Diversifikation; Schuldnerqualität; Währungs-, Branchen- und Regionenrisiken; Abstimmung des Wertschriftendepots auf die gesamte Vermögensstruktur; Verhältnis von Geld- und Sachwerten.
- Rendite: Verhältnis von Risiko zu Rendite; Rendite im Vergleich zu Anlagen mit dem gleichen Risiko.
- Liquidität und Anlagehorizont: Stimmt das Vermögenskonzept mit den kurz-, mittel- und langfristig verfügbaren Mitteln mit den Bedürfnissen überein? Finanzierung von Spezialprojekten; Handelbarkeit.
- Gebühren: Kauf- und Verkaufsgebühren; Ausgabe- und Rücknahmekommissionen; Depotgebühren und Kontoführungsspesen; Verwaltungsgebühren und Kosten der Vermögensverwaltung.
- Steuern: gesamte Steuersituation; Ausschöpfung des Steuersparpotenzials; Einsatz von steuerbegünstigten Anlagemöglichkeiten; Versteuerung von Kurs- und Kapitalgewinnen.

Weitere Informationen und Kontakt:
www.glauserpartner.ch

Mutterschaftsurlaub: Was es zu beachten gilt

«Ich bin Lehrerin an einer dritten Klasse und erwarte Anfang September mein erstes Kind. Ich habe dies bereits im April der Schulleitung kommuniziert. Mir als Klassenlehrerin ist ein guter Übergang für die Klasse an die Stellvertretung wichtig. Ich würde gerne bis kurz vor der Geburt arbeiten. Andererseits wäre es unter Umständen für die Klasse besser, wenn sie das neue Schuljahr schon mit der neuen Lehrperson beginnen könnte. Was würde das für meinen Mutterschaftsurlaub bedeuten? Was muss ich vorkehren und was sind die Aufgaben der Schulleitung?»

Als Erstes ist es im Sinne einer transparenten Kommunikation sehr gut, dass Sie die Schulleitung frühzeitig informiert

Anne Studer, Roland Amstutz

haben und sich Gedanken machen, wie man Ihre Abwesenheit während des Mutterschaftsurlaubs am besten organisiert.

Nun gilt es aber auch einige wichtige Punkte aus Ihrer Sicht zu beachten, damit Sie diese wichtige Zeit in Ihrem Leben gut gestalten können und die rechtlichen Fragen geklärt sind.

Ihr Mutterschaftsurlaub dauert 16 Wochen und beginnt spätestens am Tag der Geburt und frühestens zwei Wochen vor dem mutmasslichen Geburtstermin.

Nach dem Mutterschaftsurlaub haben Sie das Recht auf einen unbezahlten Urlaub von bis zu maximal sechs Monaten, sofern der ordentliche Schulbetrieb sichergestellt ist. Dieser unbezahlte Urlaub muss jedoch direkt anschliessend an die 16 Wochen Mutterschaftsurlaub bezogen werden. Sie müssen sich bewusst sein, dass ein unbezahlter Urlaub Konsequenzen auf Ihre Pensionskasse und Ihre Unfallversicherung hat. Wir empfehlen Ihnen, dass Sie früh genug Kontakt mit der BLVK aufnehmen, um eine allfällige Weiterversicherung zu prüfen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, je nach persönlicher Situation, wie man den unbezahlten Urlaub versicherungstechnisch am besten löst. Das Unfallrisiko können Sie mit einer sogenannten Abredevversicherung bei der für Lehrpersonen zuständigen Unfallversicherung (z. z. Visana) abdecken.

Ein unbezahlter Urlaub vor dem Geburtstermin, wie Sie es sich zum Wohle der Schülerinnen und Schüler vorstellen, muss sehr gut überlegt sein. Auch wenn es sich, wie in Ihrem Fall, nur um wenige Wochen handeln würde, wird Ihr Anspruch auf die Mutterschaftsentschädigung dadurch geschmälert. Dies deshalb, weil der Durchschnitt der letzten fünf Monatsgehälter vor dem ordentlichen Mutterschaftsurlaub als Grundlage der Berechnung dient. Zudem stellen sich Ihnen wieder die

gleichen Versicherungsfragen wie oben bereits erwähnt.

Gerne beantworten wir noch Ihre letzte Frage, was Sie als Lehrerin vorkehren müssen und was die Aufgabe der Schulleitung ist.

Sie als Lehrerin müssen den Mutterschaftsurlaub mithilfe des Formulars «Anmeldung für eine Mutterschaftsentschädigung» (internet:www.erp.be.ch Rubrik: «Anstellung Lehrkräfte/Formulare») bei der zuständigen Gehaltsauszahlungsstelle melden. Als Beilage werden folgende Unterlagen gefordert (Kopie Geburtsschein Ihres Kindes oder Kopie des Familienbüchleins). Ihre Schulleitung meldet den Mutterschaftsurlaub mit dem Mutationsformular auf dem Dienstweg an die zuständige Gehaltsauszahlungsstelle. Zudem ist die Schulleitung zuständig, eine Stellvertretung zu organisieren. Wenn die Schulleitung dies wünscht, kann es durchaus hilfreich sein, wenn Sie allfällige Stellvertretungspersonen angeben könnten.

Gemeinsam sind Sie sicher interessiert, dass eine gute und frühzeitige Übergabe stattfinden kann.

Über Zeitpunkt und Dauer Ihres Mutterschaftsurlaubs sowie die Stellvertretung informieren Sie die Eltern am besten nach Absprache mit der Schulleitung.

Für weitere Fragen im Zusammenhang mit Ihrem bevorstehenden Mutterschaftsurlaub steht Ihnen der Beratungsdienst von LEBE jederzeit gerne zur Verfügung.

Haben Sie eine Frage?

Unser Beratungsteam ist für Sie da. Schriftliche Auskunft erhalten Sie in der Regel innerhalb von fünf Tagen.

Anne Studer: anne.studer@lebe.ch
Tel. 031 326 47 36

Roland Amstutz: roland.amstutz@lebe.ch
Tel. 031 326 47 40